



Cartoon: Pfuschi

## Welche Kirche hätten Sie gern?

Den Volkskirchen laufen Mitglieder davon – vor allem in den städtischen Ballungszentren. Erklärungen dafür gibt es viele. Doch ein Allerweltsrezept gegen die Abwanderung ist noch nicht gefunden.

Jahr für Jahr kehren der Reformierten Landeskirche Zürich rund 3000 Frauen und Männer den Rücken. Weil zudem mehr bestattet wird als getauft, ist die Zahl der Mitglieder in den letzten zwanzig Jahren von über 600 000 auf unter 500 000 gesunken. Einen ähnlich alarmierenden Aderlass hat die Berner Landeskirche zu verzeichnen. In der Stadt Basel hat sich die Zahl der Reformierten seit den Siebzigerjahren sogar halbiert (Stand 2000: 47 000). Selbst im

ländlich geprägten Graubünden (74 000 Mitglieder) resultiert Jahr für Jahr ein Verlust von rund 250 Personen.

### Andere Kirchen weniger betroffen

Während die Zahl der freikirchlich Engagierten gestiegen ist und sich die römisch-katholische Minusbilanz (nicht zuletzt dank der Migration) vergleichsweise mässig ausnimmt (-7%), ist der Anteil der Reformierten zwischen 1970 und 2000 schweizweit von 46 auf

33 Prozent um fast ein Drittel brutal zurückgegangen.

Rasch sind schlüssige Erklärungen und patente Rezepte zur Hand: Die einen machen die politischen Stellungnahmen der Kirche für die Mitgliedererosion verantwortlich (wie jetzt wieder gegen das revidierte Asylgesetz) – die anderen mutmassen, nur mit einer dezidierten Globalisierungs- und Kapitalismuskritik würde die Kirche endlich wieder glaubwürdig. Die

WEITER AUF SEITE 2



Welche Kirche hätte denn *Lini Sutter-Ambühl* gern? Und in welche Richtung soll sich die Bündner Kirche entwickeln? Fragen an die Bündner Kirchenratspräsidentin

auf Seite 3



In einem Zirkuswagen zieht *Ruedi Kündig* durch die Schweiz. Sein Ziel: Kinder sollen die Bibel spielend entdecken – zum Beispiel mit den Bibelhandschuhen

Seite 7



### Mobil sein?

Mobilität wird oft mit reibungslosen Telefonverbindungen oder schnellen Autos verglichen. Wer mobil ist, ist frei – flüstert uns die Werbung ein.

Mobil ist auch die Bibel geworden: In einem Zirkuswagen fährt sie durch das Land und versucht Menschen für sich zu begeistern. Steckt in ihren Geschichten etwa ein Stück Freiheit?

Ich freue mich, liebe Leserinnen, liebe Leser, für Sie den Bündner Kirchenboten neu mitzugestalten und lade Sie ein, einen Blick ins Bibelmobil zu werfen ...

RITA GIANELLI



## Christian Boner

**Alles hat seine bestimmte Stunde, und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit. (Prediger 3, 1-8)**

*Wenn ich mich als Laie mit dieser Bibelstelle auseinandersetze, kommt mir spontan der Gedanke, dass all unser Tun und Lassen vorbe-stimmt ist. Dies würde in letzter Konsequenz*

### Zeit nicht einfach so verstreichen lassen

*bedeuten, dass wir uns mit der Zukunft gar nicht auseinander zu setzen brauchen und dass wir für unser Handeln oder Nichthandeln keine Verantwortung zu tragen haben. Das kann aber nicht der Sinn dieses Bibelzitates sein.*

*Was ist Zukunft? Meine Definition lautet: Zukunft ist alles, was nicht Vergangenheit oder Gegenwart ist. Am Beispiel dieser Kolumne erläutere: Vor dem Schreiben war sie Zukunft, während dem Schreiben Gegenwart und nach der Fertigstellung Vergangenheit. Bringt man die drei Begriffe in Beziehung zueinander, kann man auch sagen: Die Vergangenheit ist endlich (sie dauert bis zur Gegenwart), die Gegenwart ist auch endlich (sie dauert nur einen Augenblick), die Zukunft aber ist unendlich (sie dauert von der Gegenwart an ewig). Trifft diese Aussage betreffend die Zukunft auch für uns Menschen zu? Dauert sie vom jetzigen Augenblick an bis zu unserem Tod? Oder dauert sie ewig? Eine Bejahung der zweiten Frage bedeutet, dass es ewiges Leben gibt. Aber: Ist das ewige Leben bloss eine Frage des Glaubens oder eine Tatsache? Diese Frage kann wohl nur jeder Mensch für sich selbst beantworten.*

*Alles hat seine Zeit ... Lassen wir unsere Zeit nicht einfach so verstreichen! Handeln wir vielmehr in der Gegenwart und gestalten wir damit unsere und die Zukunft unserer Mitmenschen! Sonst wird die Zukunft zur Vergangenheit, ohne dass sich etwas verändert hat.*

CHRISTIAN BONER IST STADTPRÄSIDENT  
VON CHUR

# Welche Kirche hätten Sie gern?

FORTSETZUNG VON SEITE 1

einen verweisen auf den Boom der Freikirchen und orten die Malaise der Volkskirche darin, dass diese sich zu wenig an der eindeutigen Botschaft der Bibel orientiere – die anderen plädieren für mehr Toleranz und Dialog, gerade auch mit anderen Religionsgemeinschaften. Die einen wünschen sich peppige Jugendgottesdienste oder mindestens mehr Stimmung im reformierten Kirchenleben – Kerzenlicht, Weihrauchduft und salbende Berührung –, die anderen sprechen der unverfälschten reformierten Tradition das Wort und verbitten sich den liturgischen Wildwuchs. Den einen ist die Kirche zu aufmüpfig, den anderen zu angepasst, den einen zu wenig bibeltreu, den anderen zu wenig aufgeklärt, den einen zu patriarchal, den anderen zu feministisch. – Sie sind nicht zu beneiden, die Pfarrer und Kirchgemeindepäsidentinnen, auf welche der wirre Forderungskatalog niederprasselt ...

### Der Geist der Zeit

Was tun? Die Kantonalkirchen haben vor einiger Zeit damit begonnen, die Motive der Austretenden zu erheben – systema-

tisch und detailliert, aber, gut föderalistisch, noch ziemlich unkoordiniert. Die Analyse zeigt: Viele wollen, ganz prosaisch, Steuern sparen: Weshalb sollten sie für etwas bezahlen, das sie kaum nutzen? Etliche machen persönliche Erfahrungen mit Kirchenverantwortlichen für ihren Austritt geltend: die unspürige Abdankungsfeier von Pfarrer X oder den moralisierenden Unterricht von Katechetin Y. Die allermeisten aber treten aus, weil ihnen die Kirche fremd geworden ist, in ihrem Leben keine Bedeutung und mit ihrem Weltbild nichts zu tun hat.

### Mehr Beweglichkeit

Kirche steht für Gemeinschaft, Engagement, Verbindlichkeit – allesamt Werte, die in diesen postmodernen Tagen nicht besonders hip sind. Das bekommen auch Parteien, Gewerkschaften, Schulkommissionen und Verbandsvorstände zu spüren.

Aber Schuld an der Misere tragen auch die Kirchen selbst – weil sie es verpasst (oder sich geweigert) haben, auf die veränderten religiösen Bedürfnisse der Menschen zu reagieren. Zwar gibt es sie noch, die Leute mit der «institutionellen Religiosität» (Roland Campiche, Religionsso-

Fotos: Alexander Egger



## Martin Heller

Direktor der Expo.02, heute Kulturunternehmer  
getauft: 1952 (Arlesheim)  
Erstkommunion: 1960  
ausgetreten: 1978  
Letzter Kirchenkontakt: Antrittsbesuch beim  
Bischof von Linz (Mai 2006)

«Ich weiss nicht, ob ich überhaupt noch Erwartungen an die Kirchen habe. All die in Stein gemeisselten Glaubenssätze, die Schwerfälligkeit der Institutionen, der Zölibat – ich kann mir nicht vorstellen, dass daraus irgendwann etwas Menschliches werden kann.

Was ich dennoch den Kirchen wünschen würde, wäre die Einsicht, dass sie nichts mehr zu verlie-

ren haben. Das würde Raum schaffen für Ungewöhnliches, für Experimente, für eine kreative Vielfalt.

Ich glaube aber nicht, dass es so weit kommt. Die Last der Tradition und die disparaten Ansprüche der Gesellschaft an die Kirchen sind viel stärker als der Mut, einmal Tabula rasa zu machen. Heute ist verharren möglich – noch möglich. Doch mit dem Heranwachsen einer der lebendigen Kirche entfremdeten Generation wird in 20 Jahren keine tragfähige Basis mehr bestehen.

Aufbrüche im Kleinen gibt es, beispielsweise die Jugendkirche. Auch begegne ich immer wieder optimistischen Kirchenleuten, die etwas verändern wollen. Ihr Optimismus wirkt allerdings freudlos und reibt sich an der defensiven Haltung der Offizialkirche.

Aufgewachsen bin ich in einer katholischen Familie und verbinde damit durchaus positive Erfahrungen. Ich war Ministrant, engagierte mich in der Jungwacht, kannte die Freude der grossen Feiertage ebenso wie die Angst vor dem Beichten am Samstagnachmittag. Einen Bruch mit der Kirche hat es für mich nicht gegeben. Als ich Mitte zwanzig war, wurde mir bewusst, dass ich meine eigenen Erfahrungen mit denen der klerikalen Welt unmöglich mehr zusammenbringen kann. Darauf gab ich meinen Austritt.»

AUFGEZEICHNET: MATTHIAS HERREN

ziologe), die bestens damit bedient sind, dass im Zentrum des reformierten Veranstaltungskalenders der Gottesdienst steht. Aber die Gotteshäuser am Sonntagmorgen sind halbleer, und das hat vorab damit zu tun, dass die meisten (Noch-)Kirchenmitglieder ganz andere Bedürfnisse haben: Ihr Glaube ist nicht an eine Institution gebunden, und deshalb wollen sie weder belehrt noch eingemeindet werden. Sie nutzen die Kirche als Anbieterin von Übergangsritualen (Taufe, Trauung, Beerdigung), allenfalls als Bildungsinstanz, und sie schätzen deren soziales Engagement.

Mit ihnen, diesen nur schwer fassbaren VertreterInnen der «universalen Religiosität» (Campiche), umzugehen, fällt der reformierten Volkskirche nicht leicht. Warum finden am Sonntagmorgen in acht verschiedenen Orten einer Talschaft aufwändig vorbereitete Gottesdienste von gut besoldeten PfarrerInnen statt, wenn das Publikum in einer einzigen Platz hätte? Warum müssen Eltern ihr Kind zum (liberalen) Ortspfarrer in den Konfirmandenunterricht schicken, wenn ihnen doch die (evangelikale) Pfarrerin im Nachbardorf viel besser behagt?

Die Kirche sie muss sich auf ihre Stärken besinnen: ihre Vielstimmigkeit, ihre Offenheit.

MARTIN LEHMANN

## Wie soll sich die Bündner Kirche entwickeln? Fragen an Kirchenratspräsidentin Lini Sutter-Ambühl

# Professioneller werden, evangelisch bleiben

Foto: Reinhard Kraamm



«Die Kirche erlebt immer verschiedene Phasen» –  
Kirchenratspräsidentin Lini Sutter-Ambühl

*Lini Sutter, eine Bankerin bezahlt jedes Jahr eine stolze Summe Kirchensteuern, aber von der Kirche wünscht sie sich nur, in Ruhe gelassen zu werden. Eine OL-Weltmeisterin geht an Weihnachten in die Kirche, aber hat sonst einfach keine Zeit. Haben Sie Freude an solchen Kirchenmitgliedern?*

Bei uns haben kirchenferne Menschen genauso Platz wie kirchennahe. Mich freut es, wenn jemand Vertrauen in die Kirche hat und auch Kirchensteuern zahlt. Genauso bin ich froh um die, die aktiv mitmachen.

Der Artikel 1 in unserer Verfassung definiert nicht Menschen nach bestimmten Frömmigkeitsrichtungen. Er beruft sich im Sinne der Reformation auf die Verkündigung vom Wort Gottes, wie es in der Bibel steht. Damit ist bewusst die vorhandene Religiosität in der Gesellschaft angespro-

WEITER AUF SEITE 4



**Karin Külling**

Bankangestellte, Direktionsmitglied bei der UBS AG

Getauft: 1966 (Wilchingen SH)

Konfirmation: 1982

Letzter Kirchenkontakt: Taufe des Patenkindes (Juli 2005)

«Als Kind besuchte ich sehr gerne die Sonntagschule. Mir gefielen die spannenden Geschichten. Sie eröffneten mir eine neue Welt. Gut erinnere ich mich auch an die viereckige Opferbüchse mit dem Negerlein. Wenn ich jeweils meinen Zweifränkler einwarf, war mir klar: Wir Reichen geben jenen etwas, die weniger haben.»

Heute bin ich beruflich stark engagiert und nehme die Kirche – abgesehen von Gottesdiensten bei Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen – nur über meine Steuerrechnung wahr. Deswegen aus der Kirche auszutreten, kommt für mich nicht in Frage. Nicht weil ich besonders gläubig wäre. Ich bin reformiert auf die Welt gekommen, frage mich aber nicht, ob ich mich mit diesem Glauben identifizieren kann.

Wofür die Kirche meine Steuern einsetzt, weiss ich eigentlich nicht. Ich frage mich auch nicht, ob sich dieser ansehnliche jährliche Beitrag für mich lohnt. Eine Gegenleistung erwarte ich nicht. Es ist gut, dass es die Kirche gibt. Vielen gibt sie einen Halt. Von Freunden, die eine Familie haben, höre ich, dass sie die kirchlichen Angebote für ihre Kinder schätzen.

Ich habe keine besonderen Erwartungen an die Kirche. Ich wünsche auch keine speziellen Angebote, die mich ansprechen könnten. Wenn ich an kirchlichen Aktivitäten teilnehmen wollte, würden sich mir heute schon viele Möglichkeiten bieten. Mir ist es wohl, wenn mich die Kirche in Ruhe lässt. Es mag sein, dass sich das ändert, wenn ich einmal alt bin. Vielleicht besuche ich dann regelmässig den Gottesdienst – nur schon, um dort andere Menschen zu treffen.»

AUFGEZEICHNET: MATTHIAS HERREN



**Simone Niggli-Luder**

Weltmeisterin Orientierungslauf

Getauft: reformiert

Konfirmiert: 1993

Letzter Kirchenkontakt: Weihnachtsgottesdienst 2005, das ist Familientradition.

«Ich bin nicht gerade ein aktives Kirchenmitglied. Ich habe einfach keine Zeit dazu. Am Wochenende bin ich ja meistens an den Wettkämpfen! Aber Kirche und Religion sind mir schon nicht gleichgültig. Ich blättere beispielsweise den «saemann» (Berner Kirchenbote) durch, besuche ab und zu Konzerte in der Kirche und habe auch schon sel-

WEITER AUF SEITE 4

# Lini Sutter-Ambühl: Professioneller werden, evangelisch bleiben

FORTSETZUNG VON SEITE 3

chen. Man will religiöse Vielfalt in der Gesellschaft ermöglichen.

**Nun sind in den letzten sechs Jahren aber rund 1900 BündnerInnen aus der Reformierten Kirche ausgetreten – im gleichen Zeitraum sind nur 400 eingetreten. Wie erklären Sie sich das?**

Es lässt mich nicht kalt, wenn Leute aus der Kirche austreten. Ein Grund dafür ist sicher die finanzielle Überlegung. Aber die Kirche hat immer wieder Phasen erlebt, in der Menschen austreten und dann wieder zur Kirche stossen.

In Deutschland etwa beobachtet man zurzeit wieder vermehrt Eintritte. Auch unsere Mitgliederbefragung in der Bündner Kirche hat gezeigt, dass Religiosität im Leben der Menschen verankert ist. Die Kirche hat also eine gute Chance da mitzureden.

**Wie tatenlos schaut die Bündner Kirchenleitung den Austritten zu?**

Gar nicht tatenlos. Wir legen grosses Gewicht darauf, dass unser Angebot noch professioneller gestaltet wird. Nicht kunden-

freundlicher in dem Sinne, dass die Kirche alles anbieten muss. Sondern sie hat einen klaren Auftrag vom Evangelium und muss den vielgestaltig in die Kirche einbringen.

**Konkret?**

Wichtig ist die professionelle Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Haupttätiger wie Ehrenamtlicher. Für mich ganz persönlich ist der Gottesdienst wichtig. Dort gibt es die Möglichkeit, die Menschen Geborgenheit spüren zu lassen – Heimat und auch Fremde. Ich finde es immer faszinierend, wenn es gelingt ganz verschiedene Menschen mit der gleichen Predigt anzusprechen, wenn jeder etwas mitnehmen kann, das ihm nachher Kraft gibt im Leben. Wenn unsere Mitarbeitenden das professionell können, dann haben wir ein sehr gutes Angebot.

Natürlich ist die Kirche auch kompetent für Wertorientierung, etwa im kirchlichen Unterricht oder bei sozialen Fragen. Sie muss sich einsetzen, wenn Ungerechtigkeiten geschehen, für Menschenrechte eintreten und sollte bei religionsverbindenden Gesprächen auch Brücken bauen.

**Das sind ganz verschiedene Ansprüche: Die einen fordern von der Kirche die Rückkehr zum Wort Gottes, die anderen mehr weltliches Engagement, die einen wollen eine aufmüppige, andere eine unpolitische Kirche – das tönt nach Chaos.**

Es sind enorm vielseitige Ansprüche, die derzeit auf die Kirche zukommen, und sie wird allen Ansprüchen nie gerecht werden. Aber wenn sie das wenige, was sie macht, kompetent macht, dann kann sie damit sehr viel erreichen und ist auch glaubwürdig.

**Welche Kirche hätten Sie denn gern?**

Ich wünsche mir eine gastliche Kirche, die sich ihrer christlichen Traditionen bewusst ist. Sie soll Menschen da abholen können, wo die Menschen es brauchen.

FRAGEN VON REINHARD KRAMM

## Simone Niggli-Luder

FORTSETZUNG VON SEITE 3

ber mitgesungen. Wir haben auch kirchlich geheiratet, das war mir wichtig. Ich denke für junge Menschen wäre die Kirche attraktiver, wenn sie ihr verstaubtes Image ablegen könnte und etwas lebendiger, moderner, aktiver und zeitgemässer daherkäme. Aber vielleicht tut sie das ja bereits und ich weiss es nur nicht ...?»

AUFGEZEICHNET VON MARTIN LEHMANN

Foto: ref-bild



## Roland Campiche

Emeritierter Professor für Religionssoziologie  
Getauft und konfirmiert: Palmsonntag 1953

Letztes Kirchenerlebnis: Ich bin immer in Kontakt mit meiner (Waadtländer) Kirche

«Wir haben in unseren Befragungen festgestellt, dass die Kirche für die junge Generation nicht mehr oberste Bezugsgrösse ist. Die Befragten verweigern, sich einen Glauben und entsprechendes Verhalten diktieren zu lassen. Diese Verweigerungshaltung ist direkter Ausfluss der Kultur der Selbstverwirklichung. Das verändert die Stellung der Kirchen in der Gesellschaft. Die beiden Grosskirchen haben den Marsch in die Unleserlichkeit angetreten.

Meine Utopie? Drei Dinge könnten die Kirchen versuchen:

Erstens: Kirchen müssten ihre Botschaft wieder an die ursprüngliche Botschaft anbinden und ihr eine aktuelle symbolische Bedeutung verleihen.  
Zweitens: Die religiöse Sprache darf nicht als Wiederholung einer überholten Wahrheit wahrgenommen werden. Wahrheit ist nicht als unwandelbare Gegebenheit zu begreifen, sondern als anzupeilender Horizont.

Drittens: Heute gilt der Trend, Werte und Gewissheiten zu relativieren, Selbstanalyse und Ichkult zu betreiben. Dagegen gilt es, neue gemeinschaftsbildende religiöse und ethische Perspektiven anzubieten.

Die christlichen Kirchen sollten sich folgendes Pensum auferlegen: Sie müssten die Debatte über manche recht diffuse Standards der universalen Religion eröffnen. Anzustreben ist eine Gesellschaft, die das Menschsein jedes und jeder Einzelnen respektiert, die zur sozialen Bindung beiträgt. Werte wie Leistung, Erfolg, Beherrschung der Natur und autistischer Selbstverwirklichung hingegen bedrohen die soziale Bindung. Es geht nicht darum, eine Wahrheit durchzusetzen, die den Kirchen im Übrigen gar nicht zu Eigen ist. Sondern es geht darum, die Menschen zu befähigen, eine sie übersteigende Wahrheit zu empfangen.»

BEARBEITET VON REINHARD KRAMM

## Sitzung vom August 2006

- Das Heks engagiert sich im Libanon für die Kriegsoffer und beschliesst für die Soforthilfe einen Betrag von 400 000 Franken. Der Kirchenrat leistet, ebenfalls im Sinne einer vorläufigen Soforthilfe, einen Betrag von 6500 Franken an den Gesamtbetrag des Heks.
- Die Bündner Kirche kann neu zwei Personen in die schweizerische Liturgie- und Gesangsbuchkonferenz delegieren. Der Kirchenrat bestimmt den Dekan und den bisherigen Delegierten, Pfr. Heiner Nidecker, Thusis.
- Theologie Studierende der Konkordatskirchen erhalten einen Mentor zugeteilt, mit dem sie alle Fragen zum Studium besprechen können.

Der Kirchenrat wählt für diese Funktion Pfr. Hans Walter Goll, Jenins, Pfr. Stephan Hügli, Davos, und Pfr. Thomas Widmer, St. Moritz.

- Die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden gewährt der Kirchgemeinde Nufenen ein Darlehen zur Renovation der Pfarrwohnung. Der Kirchenrat kann aus dem Baufonds einen Baubeitrag von 170 000 Franken bewilligen. Für die renovierte Wohnung ist bereits ein Mieter vorhanden. Auf diese Weise muss die Pfarrwohnung Nufenen nicht verkauft werden, sondern sie bleibt Eigentum der Kirchgemeinde. Die Kirchgemeinde Nufenen gehört zur Pastoralionsgemeinschaft Rheinwald, deren Pfarrer im Pfarrhaus in Splügen wohnt.

- Die Evangelische Kirchgemeinde Chur ist aus finanziellen Gründen gezwungen, das Kirchgemeindehaus Brandis zum Verkauf auszusprechen. Der kantonale Kirchenrat hat die Liegenschaft von einem Fachmann prüfen lassen. Eine Übernahme des Brandis durch die Kantonalkirche kommt ebenfalls aus finanziellen Gründen jedoch nicht in Frage.
- Der Kirchenrat beteiligt sich mit einer Defizitgarantie von 1472 Franken am Projekt der Pro Senectute Graubünden «Alt werden in Graubünden». Dieses Projekt ist Teil eines gesamtschweizerischen Projektes und leistet einen Beitrag an die Integration älterer Migranten und deren Angehöriger.

GIOVANNI CADUFF

## Kurse – Veranstaltungen

### Stark sein und empfindsam bleiben

Herausforderung an die moderne Frau: Frauen von heute sollen beinahe Unmögliches leisten. Als Mütter sollen sie ihre Kinder optimal erziehen und begleiten und nebenbei auch noch Karriere machen. Annemarie Pfeifer, Riehen, wird in vier Vorträgen anlässlich der Bündner Frauentagung in Seewis aufzeigen, wie sich die Anforderungen an uns Frauen verändert haben und wie Frauen damit umgehen können.

3.–5. November 2006, Haus Scesaplana Seewis. *Referentin:* Annemarie Pfeifer, Autorin und psychologische Beraterin, Riehen. *Kosten:* Kollekte. Pension je nach Zimmerkategorie. *Anmelden:* bis 13. Oktober 2006 an Hotel Scesaplana, 7212 Seewis Dorf, Tel. 081 307 54 00, e-Mail: reception@scesaplana.ch. *Veranstalter:* Evangelische Frauenarbeit Graubünden

### Einkehrtag Evangelische Frauenhilfe Graubünden

Und Maria sang ..., mit Pfarrerin Laura Godly, Zürich. Am Samstag, 25. November 2006, im Kirchgemeindehaus Chur-Masans. *Kostenbeitrag* für Mitglieder Fr. 35.—, für Nichtmitglieder Fr. 50.—, inkl. Mittagessen. *Anmeldung* bis 17. November 2006 an Liselotte Oppliger, Via Calundis 19a, 7013 Domat/Ems, Telefon 081 633 39 03.

### Meine Rolle als Mitglied im Vorstand der Kirchgemeinde

Im Vorstand der Kirchgemeinde finden sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen zusammen. Welche (un-)ausgesprochenen Erwartungen werden von Kirchgemeindeversammlung, PfarrerIn, Familie, Nachbarn und Berufskollegen an Sie gerichtet? Was nehmen Sie konkret auf Ihre Schultern? Wie positionieren Sie sich im Netzwerk der Gemeinde? Wo grenzen Sie sich ab?

*Datum:* Samstag, 18. November 2006, von 9.00 bis 16.00 Uhr. *Ort:* Evangelisches Kirchgemeindehaus Landquart. *Leitung:* Jacqueline Baumer Müri, Organisationspsychologin, Betriebsleiterin

Hof de Planis, Stels. Mitarbeit: Lini Sutter, Kirchenratspräsidentin. *Kosten:* Für Mitglieder von Kirchgemeindevorständen ist der Kurs gratis. *Anmeldung:* bis 8. November 2006 an Rahel Lieberherr-Marugg, Fachstelle Erwachsenenbildung, Welschdörfli 2, 7000 Chur, Tel 079 815 80 17, e-mail rahel.lieberherr@gr-ref.ch

### Gesellschaftliche Normen und Werte – Leitplanken im Erziehungsalltag

Herbsttagung der Evangelischen Vereinigung Gruob und Umgebung. Christliche Werte und Haltungen haben das Leben der älteren Generation noch stark geprägt. Die jüngere Generation sieht sich mit einer zunehmenden Veränderung der Wertvorstellungen konfrontiert. Anlässlich der Tagung wollen wir uns mit folgenden Aspekten im Erziehungsalltag befassen: Werte im Vorschul- und Schulalter (Werte finden, Werte einüben, Werte vermissen, Werte leben ...), die miterziehenden Lebensumstände wie Medien, Lebensgewohnheiten, Anspruchshaltungen, Individualismen, Egoismen und wie wir damit umgehen.

Am Mittwoch, 15. November 2006. 9 bis 16 Uhr in der Casa Cumin in Ilanz. *Leitung:* Marlene Heusser-Tanno, Supervisorin und Erwachsenenbildnerin Sakes. *Kosten:* keine. *Anmeldung:* nicht notwendig

### Workshop für interkulturelle Kommunikation

Miteinander sprechen – einander verstehen. Der grösste Teil unserer Kommunikation findet nonverbal statt. Wir kommunizieren nebst der verbalen Sprache auch durch unser Verhalten, unsere Mimik, Gestik, Stimme, Kleider, Körperhaltung, Rituale. Wenn wir eine Sprache nicht verstehen, lassen wir sie übersetzen. Warum können wir die nonverbale Sprache anderer Menschen nicht auch übersetzen lassen, damit wir sie verstehen?

*Daten:* 26. Oktober, 2. und 9. November. *Zeit und Ort:* 19.30 bis 21.30 Uhr im Kirchgemeindehaus in Schiers. *Leitung:* Adora Fischer, Emine Ger-

ber, Hanim Kurdas, Nahid Kouchezadeh. *Kosten:* keine. *Infos/Anmeldung:* Daniela Troxler, 7220 Schiers, 081 328, 19 79, daniela.troxler@gr-ref.ch

### Das Bibelmobil kommt nach Davos

Das Bibelmobil ist ein bunter Zirkuswagen, ausgestattet mit 5 Computerarbeitsplätzen und einem zusätzlichen Gruppenraum sowie vielen lustigen Aussenspielgeräten. Initiiert vom Schweizerischen Bibellesebund, versucht es, den Schülerinnen und Schülern auf spielerisch-interaktive Art der Bibel etwas näher zu kommen.

Das Bibelmobil steht vom Montag, 25. September, bis Freitag, 6. Oktober 06, auf dem Schulhof der Primar- oder Oberstufe in Davos Platz. Auskünfte erteilt Pfarrer Daniel Wieland, Davos, oder Ruedi Kündig vom Bibelmobil unter 079 771 37 52.

### Radio Rumantsch

Pregias in Vita e creta allas 9.15 uras: 1.10. Andreas Cabalzar, Erlenbach, 8.10. Ernst Fuchs, Trun, 15.10. Felicissimo Thalparpan, Lantsch, 22.10. Romedi Arquint, Ciuos.chel, 29.10. Mauro Jöhri, Lucerna.

### Radio Grischia

Spirit, ds Kirchamagazin uf Grischia. Mit Katharina Peterhans, sonntags, 13.10 Uhr.

### Zum Schlussbild von Jetti Langhans

Bündner Kirchenbote September 2006

Ich weiss ja, dass der Glaube Berge versetzen kann. Die Wahrheit aber lässt sich nicht biegen. Die schöne Aufnahme im Kirchenboten Nr. 9 ist seitenverkehrt wiedergegeben.

M. KÜNZI (PER E-MAIL)

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir sind froh, dass Herr Künzi seinen Glauben an die Lernfähigkeit der Redaktion noch nicht aufgegeben hat – hier also die seitenrichtige Berninagruppe.

REINHARD KRAMM



«Dem Himmel ein Stück näher». Das seitenrichtige Schlussbild von Jetti Langhans

### Gelungene Weiterbildungstagung

Am 9. September 06 organisierte die KiK-Kommission (Kinder und Kirche) Graubünden einen Weiterbildungstag. 48 gutgelaunte, interessierte Teilnehmer aus den Bereichen Sonntagschule/Kolibri, Kliikinderfiir/Fiira mit da Chliina und Religionsunterricht fanden sich in Schiers ein, gespannt auf die Begegnung mit Barbara und Ueli Friedinger. Die Aufgabe des Referentenehepaars bestand darin, uns für das Feiern, Beten, Loben und Ritualeentwickeln «gluschtig» zu machen. Das ist ihnen vollends gelungen.

Wie begrüsse ich die Kinder, wie kommen die Kinder in die Sonntagschule/Kolibri, zur Kliikinderfiir/Fiira mit da Chliina, in den Religionsunterricht? Wie verabschiede ich die Kinder? Wie gestalte ich den Raum? Denn dieser unterrichtet und feiert immer mit?

Barbara Friedinger zeigte ganz praktisch, wie sie rituell ihre Kinder durch die Unterrichtsstunde «Hände» führt. Ein strukturierter, klarer Ablauf zieht wie ein roter Faden durch von A wie Ankommen bis S wie Segnen.

BARBARA HIRSBRUNNER, SCHARANS

### Den Status von Staatenlosen ausnützen

Interview mit Christoph Blocher und Peter Schmid, Bündner Kirchenbote, September 2006

Im Bündner Kirchenboten glaubte ich gelesen zu haben, «Papierlose» seien nicht etwa Menschen ohne Ausweise, sondern nur ohne Arbeitsbewilligung und -vertrag. Dies trifft nicht zu, sondern sie tun, wie wenn sie tatsächlich keine Ausweise hätten, um den Status von Staatenlosen auszunützen, die schliesslich nicht irgendwohin (in einen anderen Staat) wegweisen werden können.

Diese Menschen sind – wie sogar Bundesrat Christoph Blocher entdeckte – nicht kriminell, sondern

möchten hier, wenn auch ohne Arbeitsbewilligung, arbeiten und sich durch angebliche Staatenlosigkeit vor Wegweisung schützen. Auf die Interviewfrage im Kirchenboten scheint Bundesrat Blocher auf die Delinquenzfrage auszuweichen, womit diese Art von Papierlosigkeit entsprechend der dahinter liegenden Absicht nichts zu tun hat. Man sollte aber nicht glauben, es gäbe weniger «geschleppte» Migranten, denn die Schlepper erzählen ihren Kunden doch nicht, dass bei abgewiesenem Asylgesuch keine Sozialhilfeleistungen mehr gewährt werden, sondern raten ihnen, wenn schon, nur im Zielland unterzutauchen, bzw. eben den Staatenlosen zu spielen.

Im daneben stehenden Interview scheint SEK-Ratsmitglied Peter Schmid besser über die Mentalität der Migranten und der Schlepper informiert zu sein als der betreffende Bundesrat und sich weniger Illusionen zu machen.

PETER SÜSSTRUNK, SEEWIES DORF

Was heisst eigentlich

### Sündenbock

fragt Sylvia Lendi aus Tamins



«Überhaupt ist es eine alte Erfahrung, dass das Publikum bei jeder Gesellschaft einen Sündenbock haben muss, an den es seine Pinken und Unarten auslassen kann ...». Das schreibt Goethe 1798 an den Weimarer Hofbeamten Kirms. Und so ist es wohl heute noch.

Dieser Wendung liegen alttestamentliche Vorstellungen zugrunde. Der Hohepriester legte einem Widder die Hände auf und bedud ihn so symbolisch mit den Sünden des jüdischen Volkes, dann jagte er ihn in die Wüste, dem Aufenthaltsort der Dämonen.

In der Bibel, 3. Moses 16, 21 ff. heisst es: Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben und soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereit steht, in die Wüste bringen lassen, dass also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage.

Mit dem Sündenbock ist auch der Begriff «in die Wüste schicken» verbunden.

Was heisst eigentlich? Fragen Sie: Bündner Kirchenbote, Wiesentalstr. 89, 7000 Chur, kirchenbote@gr-ref.ch

### Impressum

**Herausgeberin:** Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden  
**Präsident der Herausgeberkommission:** Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg  
**Adressänderungen und Abonnement:** Südstschweiz Print AG, Filiale Bonaduz Postfach 25, 7402 Bonaduz Tel. 081 650 20 10 E-Mail: [ecasutt@suedostschweiz.ch](mailto:ecasutt@suedostschweiz.ch)  
**Chefredaktor:** Reinhard Kramm  
**Redaktion:** Rita Gianelli-Bächler, Davos Ursula Kobel (Gemeindeseiten) Vreni Dachauer (Gemeindeseiten) Karin Schneider (Gemeindeseiten)  
**Adresse Redaktion:** Wiesentalstr. 89, 7000 Chur Tel. 081 356 66 80, Fax 081 356 66 81 E-mail: [kirchenbote@gr-ref.ch](mailto:kirchenbote@gr-ref.ch)  
**Redaktion Gemeindeseiten:** Adresse im jeweiligen Gemeindeteil  
**Ausgaben:** Jährlich 11 Nummern  
**Auflage:** 38 000 Exemplare  
Geht unentgeltlich an alle Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

# Per Mausclick die Bibel entdecken

«Harry Potter», «Tintenherz» oder «Gänsehaut» – so heissen die Bestseller der Schülerinnen und Schüler von heute. Die Bibel liegt wohl bei den wenigsten auf dem Nachttisch. Dass aber auch Bibelgeschichten für Junge spannend sein können, erfahren zurzeit Kinder in Davos, im Bibelmobil.

Er ist ein Blickfang, dieser acht Meter lange, bunt bemalte Zirkuswagen – gross angeschrieben als «Bibelmobil». Noch bis zum 6. Oktober steht er – auf Initiative der Kirchgemeinde – auf dem Gelände der Volksschule im Platz. Gemäss Daniel Wieland, Pfarrer in Davos, ist es das erste Mal, dass das Bibelmobil in Davos Halt macht.

### Modern und altersgerecht

Die Idee stammt vom Schweizerischen Bibellesebund. Mit dem farbigen Wohnwagen spricht das Missionswerk vor allem Kinder im Primarschulalter an. Geleitet wird das Projekt von Mitarbeitern des Bibellesebundes. Einer von ihnen ist Ruedi Kündig, Real- und Religionslehrer. Er tourt mit dem Bibelmobil durch die ganze Schweiz und vermittelt den Kindern auf «moderne und altersgerechte Art» Geschichten aus der Bibel. Damit dies auch zum Erlebnis wird, ist ein organisierter Ablauf notwendig. Deshalb hat der Projektleiter vor seinem Eintreffen die Religionslehrer und -lehrerinnen in Davos genau über das Angebot informiert.

Idealerweise besucht man das Bibelmobil mit einer Gruppe von höchstens dreissig Kindern, unterteilt in drei Gruppen. Das Standardprogramm beinhaltet Bibellesen, Computer und freies Spiel draussen (Trampolin, Blasio und andere Spielgeräte). An jedem der drei Posten wird nicht mehr als zwanzig Minuten verweilt. Dank diesem Rotationssystem können alle alles machen.

### Afrikanische Methode

Das Bibellesen gestaltet Kündig nach der «afrikanischen Bibellesemethode». Das heisst: Die Kinder ziehen sich einen farbigen Handschuh an, an dessen Fingern jeweils Fragen notiert sind, wie zum Beispiel: Kommt in der Geschichte ein gutes oder schlechtes Beispiel von Menschen vor? Oder: Finde ich in der Geschichte ein Versprechen oder eine Warnung? Manchmal werde am Schluss noch ein Lied gesungen oder diskutiert, so Kündig. Am attraktivsten finden die meisten Kinder den Computer. Per Mausclick gehts da-

bei mit Spielen wie «Geheimakte Jesus» oder «Bibelfuchs» auf Entdeckungsreise. Bei genügend Zeit und Betreuungspersonen könne das Bibelmobil auch mit grö-

seren Gruppen besucht werden, sagt Ruedi Kündig, selbst Vater von vier Kindern.

RITA GIANELLI



Eigentlich ein alter Zirkuswagen – Ruedi Kündig vor dem Bibelmobil

*Ruedi Kündig, lieben Sie Zirkus?*

Ja, ich bewundere die Artisten, seit ich ein Kind bin. Aber ausser etwas jonglieren kann ich keine Kunststücke vorführen.

*Seit wann ziehen Sie durch das Land?*

Seit 10 Jahren fährt das Bibelmobil, seit 5 Jahren bin ich damit unterwegs. Nebst dem Religionsunterricht bin ich selbst auch oft mit einem biblischen Theater unterwegs, da wir zu Hause einen Theaterverleih betreiben.

*Warum sollen Kinder die Bibel kennen lernen?*

Die Bibel gibt den Menschen grundlegende Antworten auf ihre Fragen. Da ist es doch nur recht, dass auch Kinder einen fröhlichen und kindgerechten Zugang zu diesem Buch finden können. Und selber lesen und entdecken ist gerade so wertvoll wie das Zuhören von erzählten biblischen Geschichten.

*Wie reagieren Leute auf das Bibelmobil?*

Eigentlich nur gut. Das fröhliche Erscheinungsbild und die vielen spielerischen Aktivitäten machen das Bibelmobil zu einem attraktiven Begleiter von Religionsstunden, von Kircheneinwei-

hungen oder Spielfesten. Ich wurde damit sogar schon zweimal zu privaten Geburtstagspartys eingeladen. Zur grossen Freude der Kinder.

*Welche Altersstufe besucht das Bibelmobil am meisten?*

Die primäre Zielgruppe des Bibelmobils ist 6–12 Jahre. Jüngere Kinder verstehen die Computerspiele noch nicht gut, ältere finden das «Outfit» des Bibelmobils vielleicht etwas uncool. Trotzdem haben wir immer wieder begeisterte Oberstufenklassen, die uns im Rahmen des Religionsunterrichtes besuchen kommen. Darüber freuen wir uns ganz besonders.

*Sitzen die Kinder nicht schon genug vor dem Computer?*

Eine früher oft gestellte Frage. In den letzten Jahren aber hat sich die Meinung doch langsam etabliert, dass Computerspiele nur ein Hilfsmittel sind, genau so wie der Fernseher. Unsere Bibelspiele sind leicht zu verstehen und es macht Spass, sich per Mausclick durchs Leben von David zu klicken und am Schluss gegen Goliath zu gewinnen.

FRAGEN VON RITA GIANELLI

## Ein Bündner Jäger erzählt



Luzi Battaglia-Sigrist ist Dekan der Bündner Landeskirche und Pfarrer in Andeer / Clugin-Pignia

Simon Tanner, passionierter Jäger aus Andeer, hat mir das von ihm verfasste Büchlein geschenkt. Eine kleine Sammlung der schönsten Jagderlebnisse.

Das Thema Jagd ist eine polarisierende Angelegenheit, ich weiss. Es gibt Leute, die möchten die Jagd überhaupt abschaffen – diese Lust am Wildtiere töten, wie sie sagen, verbieten. Als der Bär Bruno in Bayern zum Abschuss freigegeben werden musste, erhielten die Jäger dort nachher Morddrohungen. Ich habe Mühe, wenn die Natur moralisiert und infantilisiert wird.

Ich gehöre auch nicht zu denen, die meinen, das Reich Gottes könne erst kommen, wenn die Menschen aufhören Fleisch zu essen und die Jagd verboten wird. Die Jagd dient auch der Erhaltung einer ausgewogenen Vielfalt in Tier- und Pflanzen-

Auf  
meinem  
Nachtisch  
\*

welt. Und wo der Jäger mit Verantwortung und Respekt vor der Natur sein Handwerk ausübt, da braucht er sich nichts vorwerfen zu lassen.

Es ist gerade dieser Respekt und die Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Schöpfung, die mich beim Lesen des Büchleins Simon Tanner berührt haben. Simon Tanner lässt in seinem Buch teilhaben an der wunderbaren Landschaft und der vielfältigen Natur seines Heimatales. Er erzählt von der Jagd am Berg und berichtet über einzigartige Wildbeobachtungen zu morgenfrüher Stunde.

Aber es geht auch um menschliche Begegnungen in seinen zahlreichen Facetten. Die Glückbringerin. Eine gwundrige Gämse. Frühling in den Bergen. Dachse im Garten. Ein Tag in der Val Tgatscha. Es kam anders als gedacht. Ein weisser Tupf – ein paar Titel nur zum «gwundrig» machen. Simon Tanner spricht kein Jägerlatein. Er beobachtet präzise, schreibt in einer klaren einfachen Sprache, regt zum Schmunzeln an, aber auch zum Nachdenken und Stauen.

Simon Tanner spricht kein Jägerlatein. Er beobachtet präzise, schreibt in einer klaren einfachen Sprache, regt zum Schmunzeln an, aber auch zum Nachdenken und Stauen.

**Simon Tanner: Ein Bündner Jäger erzählt. Verlag Desertina 2006**

## In Kürze

### In Basel-Stadt suchen die Kirchen neue Finanzquellen

Erstmals wenden sich die Reformierte und Katholische Kirche Basel-Stadt mit einem «Direkt Mailing» an die Bevölkerung. Die Empfänger können eines von drei Projekten auswählen und unterstützen. Die Reformierte Kirche Basel-Stadt hat seit 1990 fast einen Drittel ihrer Mitglieder verloren und hat heute noch 21 000.

RNA/KIPA

### Ökumenisches Forum Christlicher Frauen: Botschaft der Solidarität

An seiner Generalversammlung in Murten hat das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa eine Botschaft für ein solidarisches Europa verabschiedet. Über 150 Frauen aus 27 Ländern Europas unterstrichen in ihrer Schlussbotschaft den Einsatz für ein solidarisches Europa. Gewalt und Diskriminierung von Minderheiten sowie der Schutz von Frauen und Einwanderern standen im Zentrum der Gespräche.

RNA/KIPA

### Neu: Protestantische Solidarität Schweiz

Die Reformationskollekte 2006 ist für die Kirchgemeinde Weissenstein-Rechthalten FR bestimmt. Umbau von Kirche und Kirchgemeindezentrum kosteten knapp 1,3 Millionen Franken. Die Reformationskollekte soll die Schulden von derzeit 0,8 Millionen Franken auf ein erträgliches Mass reduzieren. In diesem Jahr sammelt die Vereinigung der Protestantisch-Kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz zum letzten Mal unter diesem Namen. Bereits im Mai hat die Delegiertenversammlung der Vereinigung einen neuen Namen gegeben: Protestantische Solidarität Schweiz / Solidarité Protestante Suisse.

RNA/KOMM

## «Mein Schlussbild» – Jetty Langhans, Pontresina



Das Leben wird weiter gereicht

## ... auch das noch

### 8:9 Niederlage gegen FC Bayern München

Im September kam es auf dem Fussballplatz bei der Mehrzweckhalle in Samedan zu einer besonderen Begegnung – das Senioren-Fussball-Freundschaftsspiel zwischen dem FC Engadin St. Moritz und dem FC Bayern München. Immerhin konnten die Engadiner erstaunlich gut mithalten, und so endete das Spiel mit einem knappen gastfreundschaftlichen 8:9- Auswärtserfolg des FC Bayern München. Dass «nur» die Senioren mit dem original FC Bayern München Mannschaftsbus kamen und nicht etwa das «All Star Team», störte den einladenden Pfarrer Michael Landwehr nicht: «Es ist für uns eine Sensation, gegen diesen Verein hier spielen zu können», sagte er, um dann anzufügen: «und das andere kann ja noch kommen!»